

Aus germanistik, 25. Jg. #41

- 495 Eßer, Paul: Dialekt und Identität. Diglottale Sozialisation und Identitätsbildung. - Frankfurt, Bern: Lang (1983). 260 S. 8° = Europäische Hochschulschriften. Reihe 11. Bd 138. Br. sfr. 61,-

Die in letzter Zeit mehrfach behandelte Frage nach der Benachteiligung dialektprechender Kinder erhält in dieser erziehungswiss. Diss. eine deutlich sozialpsychologische Akzentuierung. Der Verf., selbst Mundartsprecher und erfahrener Pädagoge, will überprüfen, ob in der niederfränk.-hochdt. Diglos-

siesituation der Region Mönchengladbach-Viersen diejenigen Kinder »in ihrer Identitätsbildung behindert werden«, die stärker auf den Dialekt angewiesen sind. Bei der Lösung dieser Frage entstehen beträchtliche methodische Probleme; denn während sich die ungebrochene Kraft des Dialekts erfolgreich durch umfangreiche Fragebogenaktionen erfassen läßt, erweisen sich »Identitätsbildung«, »Identitätsgefährdung« und »Identitätszerstörung« als schwer objektivierbare Größen, die nur der Einzelbeobachtung zugänglich sind. Das Endergebnis der Studie - »eine direkte, monokausale Beziehung zwischen Dialekt Sprechen und Identitätsgefährdung ist nicht nachweisbar« - ist daher im Kern schon durch die Untersuchungsanlage impliziert.

Die im ganzen ausgewogene Diskussion der sozialpsychologischen, psychologischen, pädagogischen und didaktisch-methodischen Horizonte ist nicht frei von mißlichen Stereotypen (Stadtsprache als »dysfunktionales Sprachrelikt«, »slumähnliche Siedlungen der Ruhrgebietsstädte«). Von besonderem linguistischem Interesse sind die empirischen Erhebungen zur Rolle des Niederfränk. im Untersuchungsgebiet (S. 137-165) und die Fallstudien (S. 169-192), die fünf anschauliche und informationsreiche Portraits von heutigen Dialektprechern zeichnen.

Arend Mihm, Duisburg